**Feierstunde auf dem Friedhof am Totensonntag**

**Emmingen 20.11.2016**

Trauermarsch Musikverein

Begrüßung Pfarrer Borchardt

Liederkranz: O Ewigkeit du Donnerwort

Ansprache Pfarrer Borchardt

Liederkranz: Näher mein Gott zu Dir

Ansprache Ortsvorsteher Huber

Mit Totenehrung und Kranzniederlegung

Musikverein: „Ich hatt einen Kameraden“

**Trauermarsch Musikverein**

**Begrüßung Pfarrer Borchardt**

Seien Sie herzlich gegrüßt zur Feierstunde heute am Toten- und Ewigkeitssonntag, hier auf dem Emminger Friedhof:

Gemeinsam mit Herrn Ortsvorsteher Oskar Huber freue ich mich, dass Sie alle unserer Einladung gefolgt sind,

musikalisch begleitet mit dem Musikverein und dem Liederkranz möchten wir miteinander diese besondere Stunde des Gedenkens und der Trauer begehen.

Toten- und Ewigkeitssonntag- ebenso wie der Volkstrauertag vor einer Woche besondere Tage des Gedenkens und der Trauer:

Gedenken an alle, die bereits vor Jahrzehnten ihr Leben lassen mussten, in den Weltkriegen und unter dem menschenverachtenden Terror des Nazi-Regimes,

an alle, die seither gewaltsam sterben mussten,

aber auch Trauer um alle lieben Menschen, die jetzt in unserer Gegenwart von uns gegangen sind-

und deren Gräber wir vielleicht nachher mit Schmerz und bleibender Liebe im Herzen hier auf dem Friedhof aufsuchen.

Daneben tritt aber auch unsere Trauer um alle Opfer der Kriege und des Terrors von heute-

Im Syrien und im Irak wie auch bei den Anschlägen in Paris, München und anderen Orten-

Der Terror hat unser eigenes Land erreicht, das mussten wir mit Schrecken in diesem Jahr 2016 erleben.

Wir trauern darum, zu welchem grenzenlosen, blinden Hass auch Menschen heute noch kommen können-

und können es nicht fassen und begreifen, was in ihnen vorgeht, wenn sie ihre Gewehre auf andere Mitmenschen richten.

Totensonntag, Volkstrauertag- Trauertage vieler Völker-

Ganz persönlicher Trauertag auch vieler hier unter uns,

in der Erinnerung und im stillen Gedenken, die jetzt nicht mehr bei uns sind.

„O Ewigkeit, du Donnerwort“- wir hören den Liederkranz.

**Liederkranz: O Ewigkeit du Donnerwort**

**Ansprache Pfarrer Borchardt**

Fotos anschauen- Fotos von schönen Momenten, von Familienfesten, von Taufen und Trauungen, von Konfirmationen und runden Geburtstagen-

das ist schön, das bringt ein Stück weit das damals erlebte in unseren Gedanken und Gefühlen wieder zurück.

Fotos anschauen- bisweilen tun wir das aber auch aus Zeiten,

woran die Erinnerung nicht nur angenehm und schön ist:

Sondern, wo wir aus den Fotos heraus etwas von der Schwere und Sorge, von der damaligen Angst und Bedrückung spüren.

Fotos aus der Kriegszeit-

Fotos unserer Väter, Großväter, Brüder und Onkel,

die darauf in Uniform, gar mit Stahlhelm zu sehen sind:

Für uns später geborene ist das so etwas wie ein Ausflug in eine, ferne vergangene Zeit.

Wir nehmen zwar war, dass es leider auch heute immer noch Kriege gibt auf der Welt-

aber nicht in unserem Erfahrungsbereich.

Ein Kind aus der ersten Klasse hat mich diese Woche gefragt: „Wenn so viel Krieg auf der Welt ist- warum gibt es eigentlich bei uns in Deutschland keinen Krieg?“

Kurz danach hat ein Junge mit kroatischen Wurzeln erzählt, dass sein Vater vor über 20 Jahren in den Unabhängigkeitskriegen im früheren Jugoslawien Soldat war.

Krieg und Kriegserleben- so fern und doch so nah.

Nochmal zurück zu den Fotos, vielleicht aus unserer eigenen Familie aus der Zeit jetzt vor über 70 Jahren.

Manche von ihnen, die um den 1.September 1939 herum einrücken mussten, erlebten das gar zum zweiten Mal-

Jetzt bereits über 40 Jahre alt, hatten sie bereits im ersten Weltkrieg fort müssen- und ihr Leben auf Befehls des Kaisers aufs Spiel setzen.

Diesen Männern haben die Kriege sozusagen die besten

Lebensjahre geraubt. Denn selbst wenn sie das Kämpfen überlebten, sie blieben – wie viele andere Überlebende-

Frauen und Kinder, für ihr ganzes Leben gezeichnet.

Erst in den vergangenen zwei Jahrzehnten wurde in der ganzen Breite erkannt und gewürdigt, welche Verletzungen, ja Traumatisierungen entstanden sind in jener Zeit -

Selbst bei Kindern, die an das erlebte gar keine bewussten Erinnerungen haben.

Wer kann es fassen, was sich in eine Kinderseele für immer einbrennt- damals in den Bombennächten, im Luftschutzkeller in Köln oder Breslau,

heute im Dauerbeschuss in den Ruinen von Aleppo in Syrien?

Die Männer, die damals für Hitlers sogenanntes Großdeutschland in den Krieg ziehen und gegebenenfalls dafür ihr Leben geben mussten,

sie haben das Ganze mit vollem Bewusstsein erlebt- und sich im eigenen Denken und Fühlen später auch daran erinnert.

Nur- die dabei erlittenen seelischen Wunden haben sie oft daran gehindert, auch später darüber reden zu können.

„Unser Vater hat nie viel vom Krieg erzählt.“ Ein Satz, der weit verbreitet ist.

Nochmals Stichwort „Fotos“.

Wohl jeder dieser Soldaten, die doch eigentlich bis kurz zuvor Landwirt und Maurer, Lehrer und Kaufmann, Fabrikarbeiter und Unternehmer gewesen waren,

hatte auch ein paar Bilder von zu Hause im Tornister mit dabei.

Bilder der Familie, vielleicht auch vom Haus oder vom Dorf.

Jeder von ihnen hat sich, wie so viele andere Soldaten aus den kriegführenden Völkern,

nach Frieden, nach seinem Zuhause,

nach seiner Familie gesehnt.

Vielleicht haben ihm diese wenigen Bilder im Klein format in schweren Stunden Kraft und Trost gegeben. Vielleicht haben sie in ihm die Hoffnung wach gehalten, heil und gesund aus den Kämpfen zurückzukehren und selbst in aussichtslosen

Situationen nicht aufzugeben.

Und dies überall- in Deutschland, wie in England, in Frankreich, in Russland, in Amerika waren es Menschen,

die sich auf den Schlachtfeldern nichts sehnlicher wünschten, als weit weg bei ihren Familien, in ihrer Heimat zu sein.

Sicher, es hat sie auch gegeben, die Kriegsbegeisterung: 1914 zogen die Freiwilligen singend in den Krieg. Doch die blutige Wirklichkeit der Materialschlachten und des Stellungskrieges

hat diese Begeisterung ganz schnell in großes Entsetzen verwandelt.

Es ist Entsetzen, es ist Beklommenheit, die man heute noch

spürt, wenn man die Soldatenfriedhöfe des Ersten Weltkriegs besucht- selbst bin ich letztes Jahr in den Pfingstferien in der Nähe des Vogesenhauptkamms auf einem gewesen,

ganz in der Nähe des Hartmannweilerkopfes, wo Deutsche und Franzosen fast 3 Jahre lang nur wenige Meter voneinander entfernt in den Gräben sich gegenüber lagen.

Sehr schnell hatte sich die ursprüngliche Begeisterung in stumpfes Ertragen und unermessliches Leiden, äußerlich wie innerlich, verwandelt.

Am Volkstrauertag wie bei uns heute hier am Totensonntag gedenken wir der Opfer aller Kriege der Vergangenheit

-wie inbesondere auch jetzt unserer Gegenwart:

Von Flandern bis Königsberg, von Stalingrad bis nach Hiroshima, von Aleppo bis nach Kundus und Bagdad.

Wir gedenken der Soldaten und der Zivilisten.

Wir gedenken aller Opfer der Gewalt: Millionen Menschen sind durch die Nationalsozialisten und nicht nur in den Lagern umgebracht worden:

Juden, Sinti und Roma, politische Gefangene, Menschen, die als „lebensunwert“ galten.

Was 1945 nach Kriegsende unvorstellbar schien, hat sich seitdem millionenfach wiederholt: von den sowjetischen Straflagern, über die Stasigefängnisse in der DDR bis hin zu

den Kriegen im Nahen und Mittleren Osten heute in unserer Gegenwart.

Überall auf der Welt wird gekämpft, wird gemordet,

werden Menschenrechte mit Füßen getreten. Der Terror schlägt willkürlich zu und trifft Menschen wie uns- auch in Europa, auch in unserem eigenen Land-

erinnern wir uns an München und die anderen Orte, wo in diesem zu Ende gehenden Jahr so viele Menschen sterben mussten.

Was gibt es angesichts dieser brutalen Realitäten – in Vergangenheit und Gegenwart- zu hoffen?

„Die Menschen werden nicht gescheit“ hat Erich Kästner einmal gedichtet. Als Christ darf, kann und will ich diesen Pessimismus nicht teilen, so sehr ich ihn auch verstehe.

Denn ich darf trotz allem einer Botschaft trauen, zu deren zentralen Inhalten die Hoffnung gehört, dass Menschen

lernen und sich ändern können.

Als Christ glaube ich an einen Gott, dessen Wesen die Liebe

ist und der seinen Geschöpfen die Fähigkeit geschenkt hat, zu lieben.

Sein eigener Sohn ist aus Liebe zu uns Mensch geworden,

um den Kreislauf von Hass, Gewalt, Krieg, Sünde und Tod zu durchbrechen.

Seitdem hat es immer wieder, auch und vor allem in Kriegszeiten, in einem Umfeld brutaler Gewalt Menschen gegeben, die an den Sieg der Liebe über den Hass geglaubt und die sich für Frieden und Verständigung eingesetzt haben-

bis hin zu den Männern und Frauen des 20.Juli, die letztlich aus Liebe zum ganzen Land bereit waren, das Attentat auf sich zu nehmen.

Lasst uns als Christinnen und Christen,

lasst uns als Menschen guten Willens aus allen Religionen, Weltanschauungen und persönlichen Grundeinstellungen die

Hoffnung auf Frieden und Versöhnung nicht aufgeben:

Für unser Land, für die Länder im Nahen und Mittleren Osten, für alle Länder.

Erinnerung an damals, unsere heutige Sehnsucht nach Frieden:

Sie können das Leben und die Welt verändern – durch unsere Hoffnung, die in unserer Mitmenschlichkeit konkret wird:

Hoffnung wird zur Tat- in der Mitmenschlichkeit:

Und wo die Mitmenschlichkeit lebt, da muss auch keine Witwe und kein Witwer, da müssen keine trauernden Eltern oder Geschwister alleine bleiben mit ihrem Schmerz:

Gemeinsam können wir der Kälte des Todes und der Grausamkeit von Krieg und Terror etwas entgegensetzen:

Unsere Gemeinschaft, unsere Freundschaft, Wärme und Fürsorge untereinander- in Dorf und Gemeinde, in den Vereinen, Betrieben und in der Nachbarschaft, in unserem ganzen Land, mit allen, die hier leben.

„Teile des anderen Schmerz“- wo Menschen das tun, ist Gott ganz nahe. „Näher mein Gott, zu dir!“ Amen.

**Liederkranz: Näher mein Gott zu dir**

**Ansprache Ortsvorsteher Huber**

**Mit Totenehrung und Kranzniederlegung**

**Musikverein: „Ich hatt einen Kameraden“**